

Geistlicher Impuls für den Monat Januar 2014

Wovon lebt der Mensch?

Während seines Aufenthalts in Paris kam der Dichter Rainer Maria Rilke täglich an einer Bettlerin vorbei. Sie saß stumm und scheinbar unbeteiligt an einer Gartenmauer. Hatte einer ein Geldstück in ihre Hand gelegt, ließ sie die Münze rasch in ihrer Mantel-tasche verschwinden. Sie dankte für keine Gabe. Sie sah zu keinem Geber auf. Ihrem Schicksal ergeben hockte sie an der Mauer, - ein lebendiges Bild des Bettelns.

Eines Tages bleibt Rilke mit seinem Freund bei der Bettlerin stehen. Und er legt in die Hand der alten Frau - eine Rose. Da geschieht etwas, was noch nie geschehen ist: die Bettlerin sieht auf, ergreift die Hand des Dichters, küsst sie. Dann geht sie mit der Rose davon.

Am nächsten Tag saß die Frau nicht auf ihrem gewohnten Platz. So blieb es am zweiten und dritten Tag; so blieb es eine ganze Woche lang.

Verwundert fragte der Freund den Dichter nach der beängstigenden Wirkung der Gabe. Rilke sagte: "Man muss ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand." - Auch eine andere Frage konnte sein Freund nicht unterdrücken: wovon denn die Bettlerin all die Tage gelebt habe, da niemand Geld in ihre Hand legte? Rilke antwortete: "Von der Rose!"

(Nach H. Frank)

Wovon lebt der Mensch? - Doch nicht allein vom Geld und vom Bankkonto. Wir brauchen das Verständnis des anderen; wir brauchen seine Zeit und die Zeichen seiner Zuneigung; einen freundlichen Gruß, einen Händedruck - die Rose.

Man muss dem Herzen schenken, nicht nur der Hand!

Wovon lebt der Mensch? - Nicht nur von der Erfüllung seiner äußeren Bedürfnisse. Die meisten in unserem Land sind gut versorgt. Was fehlt sind Freunde, die zuhören können; Eltern, die ihren Kindern noch mehr Zeit schenken; Verwandte, die für ihre alten Angehörigen noch mehr Geduld aufbringen.

Erich Purk

Quelle: Herdertaschenbuch, Sonderband "Miteinander - Füreinander", Vom Wunder menschlicher Begegnung, S. 100f